

X-MEN



GOTT LIEBT, MENSCHEN TÖTEN

CHRISTOPHER CLAREMONT • BRENT ERIC ANDERSON

MARVEL

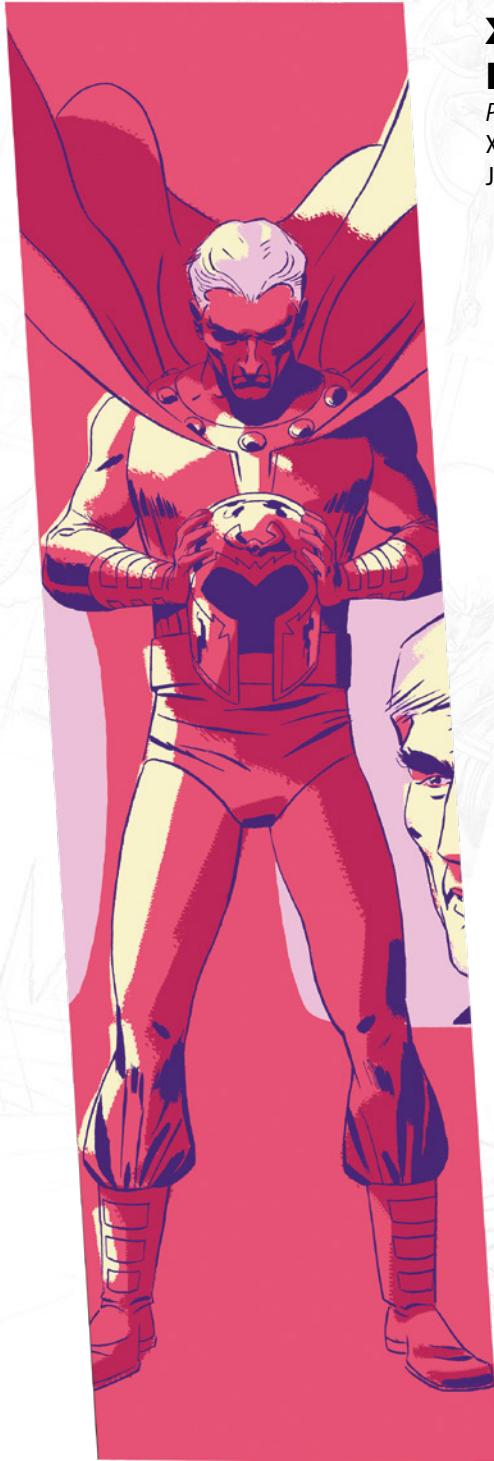
panini comics

X-MEN



**GOTT LIEBT,
MENSCHEN TÖTEN**

INHALT



X-MEN: GOTT LIEBT, MENSCHEN TÖTEN - TEIL 1

Part 1

X-Men: God Loves, Man Kills Extended Cut (2020) 1
Juni 2020

X-MEN: GOTT LIEBT, MENSCHEN TÖTEN - TEIL 2

Part 2

X-Men: God Loves, Man Kills Extended Cut (2020) 2
Oktober 2020

X-MEN: GOTT LIEBT, MENSCHEN TÖTEN erscheint bei **PANINI COMICS**, Schloßstraße 76, D-70176 Stuttgart. Druck: Lito Terrazzi Industria Grafica. Pressevertrieb: Stella Distribution GmbH, D-22297 Hamburg. Direkt-Abos auf www.paninicomics.de. Anzeigenverkauf: BLAUFEUER VERLAGSVERTRETUNGEN GmbH, info@blaufeuer.com. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom 01.10.2020. Geschäftsführer **Hermann Paul**, Publishing Director Europe **Marco M. Lupoi**, Finanzen **Felix Bauer**, Marketing Director **Holger Wiest**, Marketing **Fabio Cunetto**, Vertrieb **Alexander Bubenheimer**, Logistik **Ronald Schäffer**, PR/Presse **Steffen Volkmer**, Publishing Manager **Lisa Pancaldi**, Redaktion **Harald Gantzberg**, **Marco Rizzo**, **Anja Seiffert**, **Kristina Starschinski**, **Ilaria Tavoni**, **Daniela Uhlmann**, **Thomas Witzler**, Übersetzung **Florian Breitsameter**, **Alexander Rösch**, Proofreading **Genevieve Fincias Alonso**, Lettering **Fabio Ciacci**, **RamOne**, grafische Gestaltung **Marco Paroli**, Art Director **Mario Corticelli**, Redaktion Panini Comics **Annalisa Califano**, **Beatrice Doti**, Prepress **Cristina Bedini**, **Andrea Lusoli**, **Nicola Soressi**, Repro/Packager **Alessandro Nalli** (coordinator), **Mario Da Rin Zanco**, **Valentina Esposito**, **Luca Ficarella**, **Linda Leporati**. Für die digitale Ausgabe: Supervision **Mattia Dal Corno**, Layout **Michele Manzo**. Deutsche Edition bei Panini Verlags-GmbH unter Lizenz von Marvel Characters B.V. Cover von **Salvador Larroca**, *X-Men: God Loves, Man Kills Extended Cut* (2020) 1; Variant-Cover von **Brent Eric Anderson**, *Marvel Graphic Novel* (1982) 5.

Digitale Ausgaben:

ISBN 978-3-7367-6845-1 (pdf) / ISBN 978-3-7367-6846-8 (.epub) / ISBN 978-3-7367-6844-4 (.mobi)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.



© 2021 MARVEL

GOTT LIEBT, MENSCHEN TÖTEN

CHRISTOPHER CLAREMONT

Autor

BRENT ERIC ANDERSON

Zeichner & Tusche

STEVE OLIFF

Farben

FABIO CIACCI

RAMONE

Lettering

FLORIAN BREITSAMETER

ALEXANDER RÖSCH

Übersetzung

ANNALISE BISSA

DANNY FINGEROTH

JIM SHOOTER

LOUISE SIMONSON

JORDAN D. WHITE

Redaktion USA

C. B. CEBULSKI

Chefredakteur USA



EINLEITUNG

von Chris Claremont

Quizfrage: Welche Frage wird einem Autor am häufigsten gestellt?

Antwort: Wo nehmen Sie Ihre Ideen her?

Von diesem Punkt an entwickelt sich die Konversation entweder in eine tiefgründige, außergewöhnliche oder – in den meisten Fällen – furchtbar alberne Richtung, denn die Standardantwort vieler Autoren lautet: „Aus der Ideenfabrik in Poughkeepsie.“ Es ist erstaunlich, wie viele Leute daraufhin bei der Auskunft anrufen, um die Nummer herauszubekommen („Ist das eine Denkfabrik oder eine normale Fabrik?“).

Seht ihr? Albern, ich hab's ja gesagt. In Wirklichkeit lenken wir damit nur von der fundamentalen Realität unseres Handwerks ab. Die lautet nämlich, dass wir am Anfang alle allein vor einem leeren Blatt Papier (oder einem leeren Bildschirm) sitzen. Unsere Aufgabe besteht darin, die Seite mit Wörtern, Ideen, einer Geschichte zu füllen. Anschließend setzen wir unsere Fantasie und unser Talent als Werkzeuge ein. Aber es fängt immer mit dieser leeren Seite an.

Was den ersten Anstoß gibt? Darauf gibt es keine klare Antwort. Manchmal ist es eine konkrete bildliche Vorstellung oder eine Inspiration, die man aus einem Gespräch mitgenommen hat, aus den Nachrichten, der Suppe, die man zu Mittag gegessen hat. So gut wie alles kann als Inspiration dienen. Das gilt selbst für lästige Pflichten wie das Abzahlen von Hypotheken oder die nüchterne Realität – jedenfalls, was die Comic-Branche betrifft –, dass ein Zeichner auf deine Produktivität angewiesen ist, um seine Rechnungen bezahlen zu können. Leider treffen viele dieser geistigen Ergüsse auf fruchtlosen Boden oder münden in Ideen, die nach einem vielversprechenden Anfang im Sand verlaufen. Die Idee selbst, die Inspiration, macht vielleicht zehn Prozent aus. Daraus eine funktionierende, erfolgreiche Geschichte zu entwickeln, die im Gedächtnis bleibt, zählt zu den 90 Prozent schweißtreibender Arbeit.

Gut, wie entstand nun diese Geschichte, dieser konkrete Band, den ihr in Händen haltet?

Bei Marvel – und in der Comic-Branche selbst – ging es vor knapp zwei Jahrzehnten völlig anders zu als heute. In dieser Phase glaubten wir alle, Comics wären ein sterbendes Medium, todgeweiht. Dann kam es plötzlich zu einer Explosion, kreativ und wirtschaftlich gleichermaßen. Wohin man schaute, überall tauchten neue Talente, neue Formate und neue Konzepte auf. Es fühlte sich an wie eine Revolution. Das galt sowohl für die Geschichten, die wir erzählten, als auch für die Mittel, die uns dafür zur Verfügung standen.

Es gab keinen Grund mehr, sich mit der klassischen Einschränkung abzugeben, Abenteuer kostümierter Superhelden in monatlichen 22-Seiten-Episoden zu erzählen. Wir konnten sie umfassender und am Stück konzipieren, Konzepte vorschlagen, die nicht ins übliche Raster passten. Neu war auch die Möglichkeit, die Rechte für seine Arbeit selbst zu behalten, statt sich als klassischer Lohnarbeiter zu verdingen. Zum ersten Mal reifte das Gefühl, dass sich Comics selbst bei den großen Verlagen als Partnerschaft zwischen Kreativen und Verlegern umsetzen ließen. Eine Partnerschaft, bei der sich beide Seiten die Risiken und den potenziellen Lohn einer Veröffentlichung teilten.

Zu den Treibern dieses Umschwungs, zumindest bei Marvel, gehörte die *X-Men*-Serie. Wer hätte je

gedacht, dass sich dieser Titel, erst wenige Jahre vorher als zweimonatlicher Flop aus der B-Liga zurückgeholt, zum kommerziellen Meilenstein entwickelt, der als Bewertungsmaßstab für den Gesamtmarkt dient? Irgendwie war es der richtige Titel zum richtigen Zeitpunkt für das richtige Publikum. Aber genug von Brancheninterna. Reden wir lieber über die Welt, in der wir lebten, und den Hintergrund, vor dem diese Geschichten erschienen. Ich stieg in der Schlussphase der 60er in die Szene ein, ließ mich mit Vergnügen auf den rasanten, respektlosen, hyperemotionalen Schreibstil ein, den Stan Lee geprägt hatte. Bei den X-Men setzte der überaus fähige Roy Thomas diese Tradition fort. In jener Zeit, in der wir alle glaubten, dass der Branche nicht mehr viel Zeit blieb, machte sich ein Gefühl von „Alles ist möglich!“ breit. Wir mussten uns nicht über festgefahrene Regeln den Kopf zerbrechen. Das Marvel-Universum, in dem wir uns rumtrieben, war noch zu jung dafür, also stellten wir diese Regeln kurzerhand selbst auf.

Nun springen wir in die frühen 1980er. Ronald Reagan war Präsident und eine Welle kreativer Konservativität erfasste die Vereinigten Staaten. Zur Erklärung wird oft der Einfluss ländlicher Gebiete auf die unpatrischen, hedonistischen Einstellungen und Gepflogenheiten der 60er und 70er herangezogen. Es hieß, Amerika kehre zu seinen Ursprüngen, traditionellen Werten und Überzeugungen zurück, politisch und moralisch gleichermaßen. Zu den Anführern dieser Bewegung – und im weiteren Verlauf zur Flut von Kritik am angeblich im Lebensgefühl von New York und L. A. so tief verwurzelten linken Gedankengut – gehörte eine Seilschaft von Fernsehpredigern, die ihre fundamentalistischen Interpretationen der Bibel ausgruben und in landesweiten Sendungen verbreiteten. Dazu gehörten etablierte Geistliche wie Billy Graham, Oral Roberts und Robert P. Shuler, aber auch neue Gesichter wie Pat Robertson (*The 700 Club*), Jerry Falwell (*The Moral Majority*), Jimmy Swaggart sowie Jim und Tammy Faye Bakker (*The PTL Club*) neben zahlreichen anderen.

Die Vision, die viele dieser Geistlichen verfochten, war simpel und eindeutig. Die Bibel als Quelle aller Weisheit ebnete den Weg zur Erlösung, nicht nur für die Seelen einzelner Gemeindeglieder, sondern durch ihr Wirken auch für die Nation als Ganzes. Ihr Glaubensbekenntnis erschien vielen als frische, modernere und lebhaftere Interpretation traditioneller religiöser Überzeugungen. Mir persönlich – und leider kann ich an dieser Stelle nicht objektiv bleiben – kam es als Außenstehender so vor, als ob der Ausschluss von Andersdenkenden dabei eine wachsende Rolle spielte. Andere Glaubensrichtungen oder Abspaltungen derselben Religion wurden strikt abgelehnt, was ich als verstörende Parallele zur wachsenden fundamentalistischen Bewegung in der islamischen Welt empfand.

Obwohl diese Prediger bei vielen öffentlichen Auftritten das Zepter der Toleranz schwangen und auf die pluralistische Natur der amerikanischen Gesellschaft hinwiesen, schwang – zumindest in meinen Ohren – ein Unterton von „entweder mein Weg oder gar keiner“ mit. Entweder akzeptierte man die Botschaft Gottes uneingeschränkt oder gar nicht. In letzterem Fall war man verloren.

Gleichzeitig begannen diese Gemeinden, eine

breit angelegte soziale und politische Agenda voranzutreiben; in der Hoffnung, die Verhältnisse im Land auf Basis ihres Glaubens zu beeinflussen. Wir reden hier von grundsätzlichen Eingriffen. Religion bedeutete nicht länger nur das Verehren einer höheren Macht, sondern im nächsten Schritt auch der Geistlichen, die ihre Überzeugungen an die Gemeinde weitergaben. Prediger forderten von ihren Kongregationen absolutes Vertrauen ein - manche sagen sogar: Sie verlangten es. Es ging um die uneingeschränkte Überzeugung, dass alles, wozu man sie aufforderte, richtig war. Dass der Pfad, auf den sie geführt wurden, uneingeschränkt gerecht und rechtschaffen sei.

Wir reden hier von einer außerordentlich mächtigen Waffe, was nicht nur das Wirken von Mahatma Gandhi und Martin Luther King dokumentiert, sondern vor allem das Wirken von Christus selbst. Allerdings sind diese Geistlichen am Ende nur Menschen, und kein Mensch ist unfehlbar. In jedem Krieg, der je ausgefochten wurde, haben Priester auf beiden Seiten den Sieg im Namen ihres Gottes für sich beansprucht und erklärt, der Herr stünde auf ihrer Seite. Wenn die Konfliktparteien nun aber denselben Gott verehren, wer von ihnen hat dann recht?

Mutanten im Marvel-Universum wurden schon immer als Metapher für die Unterschicht verwendet. Sie repräsentieren Außenseiter, die ultimative Minderheit. Ich stellte mir nun die Frage, was passiert, wenn ein Mann des Glaubens - aus Motiven, die er für absolut rechtschaffen und im Einklang mit seiner manichäisch geprägten Wahrnehmung der Welt hält - zu dem Ergebnis gelangt, dass Mutanten Geschöpfe des Teufels sind. Immerhin existiert das Gute und das Böse. Mutanten fallen, allein schon aus dem Grund, dass es sie gibt, in letztere Kategorie. Sie sind keine Menschen, mithin sind sie nach strikter Auslegung der Bibel eine Bedrohung der Vormacht von Gottes Auserwählten; all dessen, was wir als Humanität betrachten. Man muss sie folglich als Affront gegen Gottes Pläne für die Welt einstufen.

Und nun macht man sich Gedanken über die Konsequenzen, wenn ein solcher Geistlicher auf Grundlage seines Glaubens handelt? Die amerikanische Gesellschaft gilt als säkular. Wir sind eine Nation „unter Gott“, wobei die Definition offenlässt, welcher Gott damit gemeint ist. Für mich steckte dahinter immer der Ansatz, ein breites Spektrum von Religionen einzubeziehen, egal ob Einzelne oder zig Millionen ihnen anhängen. Wie soll es uns nun aber gelingen, die Überzeugungen einer dieser Gruppen mit denen einer anderen in Einklang zu bringen? Nach welchen Kriterien müssen sich manche unterordnen? Können oder sollten wir überhaupt verlangen, dass diese Religionen sich Einschränkungen auferlegen, um den Notwendigkeiten einer pluralistischen Hegemonie Rechnung zu tragen?

Für mich ist diese Geschichte das Produkt einer Zeit, in der Stimmen beiläufiger Intoleranz überall im Land zu hören waren und das Äußern von Ansichten, die vom sogenannten Mainstream abwichen, ernste und anhaltende Konsequenzen haben konnte. Mit William Stryker erschuf ich einen Mann des Glaubens, der keine Zweifel an seinen Überzeugungen duldet. Er ist tief verwurzelt in seinen Dogmen, doch diese Dogmen haben ihn auf einen Pfad geführt, der schreckliche, nachhaltige Folgen für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung befürchten lässt. Den X-Men gehören Mitglieder vieler Kulturen und unterschiedlicher Glaubensrichtungen an. Nightcrawler ist standhafter Katholik, Kitty Pryde Jüdin. Dieser Aspekt ihres Lebens wird jedoch vollständig überschattet von dem, was Stryker für den prägenden Faktor ihrer Existenz hält: Sie sind Mutanten. Nichts anderes zählt.

Bevor ich die Geschichte schrieb, las ich die Bibel noch einmal von Anfang bis Ende, mehrmals. Das hatte ich seit meiner College-Zeit nicht mehr getan. Die Ausgabe mit den vielen Eselsohren und von mir an den Rand gekritzelt und gehefteten Anmerkungen steht bis heute in meinem Bücherregal. Ich reiste quer durch die USA und lauschte Sonntag für Sonntag den Fernsehpredigern, sowohl denen in den Lokalsendern als auch denen mit landesweiter Präsenz. Daraus entwickelte sich dieser Comic-Band. Ein Plädoyer dafür, dass wir trotz unseres Glaubens nie vergessen dürfen, als Individuen an unser eigenes Gewissen gebunden zu sein. Das macht für mich freien Willen aus. Wenn wir Entscheidungen treffen, müssen wir uns sowohl auf unseren Glauben und unsere Moral als auch auf unsere bürgerlichen Pflichten besinnen. Bei manchen prägt der Glauben ihr Handeln in der Gesellschaft - wie ein Baum aus einem Setzling. Bei anderen ist es genau umgekehrt. Ihre Aktionen als Mitglieder der Gesellschaft stehen im Widerspruch zu den Lehren ihres Glaubens.

William Stryker orientierte sich an der eigenen Interpretation seiner Religion. Gleichzeitig blieben auch die Menschen, gegen die er vorging - und bleiben es - den Prinzipien ihres Glaubens verhaftet. Ist Nightcrawlers Vertrauen in das Göttliche weniger wert, weil Stryker ihn für eine Kreatur des Teufels hält? Umgekehrt: Wenn Nightcrawlers Glauben wahrhaftig ist, wie passt es da ins Bild, dass Stryker ihn verdammt? Sind wir alle, auf gewisse Weise, in gewisser Form, Kinder Gottes? Oder liebt er manche von uns mehr als andere? Darin besteht für mich die Krux des Konflikts. Einem Konflikt, der bis zum heutigen Tag besteht.

Religion gehört zu den fundamentalsten Aspekten unseres Daseins als intelligente Lebewesen. Es geht um den Glauben an etwas, das größer ist als wir. Dazu gehört zwangsläufig auch die Anerkennung des Wunders der Schöpfung. Da Glauben allerdings etwas so Persönliches und Einzigartiges ist, das uns als Individuen prägt, gilt das auch für die Anerkennung der Verantwortung, die aus unseren Handlungen erwächst. Am Ende sind wir zwar alle Individuen, aber eben auch Teil einer Gemeinschaft. Damit es der Gemeinschaft gutgeht, müssen wir Möglichkeiten finden, miteinander auszukommen und fair zueinander zu sein. Wir sollten das schätzen, was uns verbindet, und den nötigen Grad an Toleranz aufbringen, um das zu akzeptieren, was uns unterscheidet.

Warum wurde diese Geschichte geschrieben? Was macht sie so besonders? Am Ende lässt sie sich wohl auf zwei Zitate zurückführen, die mich als Jugendlicher geprägt haben. Das eine stammt von Martin Luther King. Es gehört zu seinen bekanntesten Aussagen und fasst meine Herangehensweise an die X-Men sehr treffend zusammen: „Ich habe einen Traum, dass meine Kinder und Enkel eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.“ Das andere Zitat fiel bei Ted Kennedys Grabrede für seinen ermordeten Bruder Robert: „Manche träumen von etwas, das nie gewesen ist, und fragen: Warum? Ich dagegen träume von etwas, das noch sein kann, und frage: Warum nicht?“

Ich empfinde es als Ironie, dass *X-Men: God Loves, Man Kills* perfekt in die damalige Zeit und Welt passte und heute, fast 20 Jahre später, die Emotionen - und die Inspiration, darüber zu schreiben - nichts an Relevanz verloren haben. Menschen werden nach wie vor eher nach ihrer Hautfarbe oder Herkunft beurteilt, nach dem Glauben, dem sie anhängen, als nach ihrem Charakter. Und ich träume weiterhin von einer Zeit, in der wir das hinter uns lassen und fragen: Warum nicht?

Chris Claremont
Brooklyn, New York
März 2003

ICH BIN STADTKIND, GEBOREN UND
AUFGEWACHSEN IN CHICAGO.

MAN KÖNNTE MEINEN, DER SÜDWESTEN
VON TEXAS SEI NICHT MEIN DING. BIS HEUTE
SO WEITLÄUFIG UND UNBELEBT WIE DAMALS,
ALS DIE WELT NOCH JUNG WAR.

MIR GEFÄLLT
DIESE RUHE.



DAS
ALLENSEIN.



KLAR, ES
WIRKT WIE
EINSAMES
LAND...

... DOCH DAS BEDEUTET, JEDER ORT,
DEN MAN ALS FREMDER BESUCHT...



... BIETET DIE
CHANCE AUF NEUE
FREUNDE.

SO WIE DIESE.

'N MORGEN.

BIN KITTY
PRYDE.

MEIN KUM-
PEL HEISST
LOCKHEED.

WIR
SIND FREUNDE
VON ERIK
LEINSHERR.

GOLD STAR
CAFE

